

Veröffentlicht in

“Bankmagazin”

Heft 8/2001

“Risikoorientierte Planung mit System”

Seite 24-26

Mit freundlicher Genehmigung der Bankmagazin-Redaktion,
GWV Fachverlage, Wiesbaden
(<http://www.bankmagazin.de>)

Risikoorientierte Planung mit System

Um die Gesamtrisiko-Position eines Kreditinstituts jederzeit bestimmen zu können, müssen Banken und Sparkassen ihre vorhandenen Markt- und Kreditrisikomodelle in Gesamtbanksteuerungssysteme integrieren.

WERNER GLEIBNER / KARSTEN FÜSER / HERBERT LIENHARD

Die meisten Banken und Sparkassen haben die Entwicklung von Marktrisikomodelle bereits weitestgehend abgeschlossen. Intensiv beschäftigen sie sich dafür mit dem weiteren Ausbau ihrer Kreditrisikomodelle. Denn bekanntermaßen haben viele der bestehenden Modelle noch erhebliche Schwächen. Dazu zählen etwa Informationsineffizienzen. So sollten in die Kreditbeurteilungsmodelle der neuen Generation auch die auf der Basis von Value-at-Risk-Berechnungen aus Risikoaggregationsmodellen ermittelten Gesamtrisikopositionen von Firmenkunden einfließen und mit der individuellen Risikotragfähigkeit der Unternehmen verglichen werden.

Außerdem ist es notwendig, die vorhandenen Systeme um die Erfassung und Quantifizierung operationaler Risiken zu erweitern. Bisher konnte bei der Quantifizierung der Risiken dieses Risikofeldes nämlich keine wirklich befriedigende Lösung gefunden werden.

Wechselseitige Beziehungen

Seit geraumer Zeit beschäftigen sich Kreditinstitute nun mit der Fragestellung, wie die bestehenden Marktrisikomodelle mit Kreditrisikomodelle verbunden werden können, um die Möglichkeit zu haben, jederzeit Aussagen über die Gesamtrisikoposition des Instituts abzuleiten. Die Schwierigkeit bei der Integration verschiedener Modelle besteht darin, dass die angesprochenen Risikofelder in vielen Fällen voneinander abhängig sind.



Fallschirmsprung: Wer alle Risiken in seine Berechnungen einbezieht, verhindert eine unsanfte Landung.

Beispielsweise haben Zinsänderungen sowohl Auswirkungen auf den Wert des Anlageportfolios – eine Größe, die in den Marktrisikomodeln erfasst wird – als auch Wirkungen auf die Ausfallhäufigkeit von Firmenkunden – ein Aspekt, der die Kreditrisikomodelle berührt. Ein erheblicher Zinsanstieg führt etwa zu einer steigenden Zinsbelastung von Unternehmen und damit zu einer erhöhten Insolvenzwahrscheinlichkeit. Gleichzeitig sinkt bei steigenden Zinsen möglicherweise der Wert von Anleihepositionen im Portfolio. Zinsänderungen können somit zu wechselseitigen Wirkungen in Markt- und Kreditrisikomodeln führen.

Beim Auftreten exogener Schocks wie Zinsänderungen vergrößert sich in der Folge nicht nur die Wahrscheinlichkeit von Ausfällen, sondern es verändern sich auch die Abhängigkeiten (Korrelationen) zwischen den Ausfallwahrscheinlichkeiten verschiedener Unternehmen. Dies erschwert die Konzeption von Kreditrisikomodeln zusätzlich.

Möglicherweise gerade wegen der beschriebenen Schwierigkeiten in den traditionellen Risikofeldern der Banken und Sparkassen werden deshalb viele andere Risikofelder weder explizit betrachtet noch in die bereits vorhandenen Risikomodelle integriert. Zu nennen sind hier insbesondere die Absatzmarktrisiken.

Im Grunde ist es selbstverständlich, dass einem Kreditinstitut – wie jedem Industrieunternehmen – ganz erhebliche Risiken dadurch erwachsen, dass seine Kunden jederzeit zu einem der Mitbewerber wechseln können. Denn auf mittlere bis längere Sicht haben Schwankungen der Erlöse (Geschäftsvolumen) eine wesentlich größere Bedeutung als Kreditausfälle oder operationale Risiken.

Risikomanagement

Die Grundidee eines integrierten, risikoorientierten Unternehmensplanungssystems besteht darin, alle Arten von Risiken zu umfassen und in den Kontext der Unternehmensplanung zu stellen. Den Ausgangspunkt stellt die

Erfolgs-Rechnung

Zinserträge und Zinsaufwendungen

- Zinsüberschuss
- Kreditrisikovorsorge

Zinsüberschuss nach Kreditvorsorge

Provisionserträge und Provisionsaufwendungen

Provisionsüberschuss

- Handelsergebnis
- Verwaltungsaufwand
- Sonstige betriebliche Erträge und Aufwendungen

Betriebsergebnis

- Finanzanlageergebnis
- Saldo über übrige Erträge und Aufwendungen

Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit

- Saldo außerordentlicher Erträge und Aufwendungen

Ergebnis vor Steuern

- Ertragssteuern

Jahresüberschuss

- Fremddanteile am Jahresüberschuss
- Jahresüberschuss ohne Fremddanteile
- Einstellung in Gewinnrücklagen

Konzerngewinn

Erfolgsrechnung für mehrere Perioden dar. Mit ihr können Aussagen über den Ertrag, den Cashflow und den freien Cashflow des Unternehmens getroffen werden.

Basierend auf den freien Cashflows ist es möglich, den sich aus der Unternehmensplanung ergebenden Unternehmenswert zu bestimmen. Dazu

müssen natürlich als Zwischenschritte die Marktwerte einzelner Positionen der Aktiv- und der Passivseite der Bilanz auf Basis der jeweils zurechenbaren Teile der freien Cashflows berechnet werden. An dieser zentralen Zielgröße sollte sich auch das strategische Management eines Kreditinstitutes orientieren. Neben der beschriebenen, rein betriebswirtschaftlichen Sichtweise sind in einem zweiten Schritt in angemessener Weise gegebenenfalls auch öffentliche Aufträge (etwa bei Sparkassen) zu berücksichtigen.

Aufgabe des Risikomanagements ist es nun, alle maßgeblichen Risiken zu identifizieren und zu quantifizieren. Zu den Risikofeldern gehören:

1. Kredit-/Adressausfallrisiken
2. Finanzmarktrisiken
3. Operationale Risiken
4. Strategische Risiken
5. Kostenrisiken
6. Absatzrisiken
7. Refinanzierungsrisiken

Die einzelnen innerhalb dieser Felder bestimmten Risiken sind zunächst in das Gesamtplanungsmodell zu integrieren.

Planungsmodell

Für den Aufbau eines integrierten, betriebswirtschaftlichen Planungsmodells ist die Gewinn-und-Verlust-Rechnung des Kreditinstitutes (siehe Kasten links „Erfolgs-Rechnung“) die Grundvoraussetzung. Nach ihrer Erstellung werden den einzelnen Positionen die identifizierten Risiken zugeordnet.

Demnach zählt zum Beispiel der Verlust von Großkunden im Kreditgeschäft zur Position „Zinserträge“, während Schwankungen der Bestände im Passivgeschäft der Position „Zinsaufwendungen“ angehören. Kreditausfälle werden der „Kreditrisikovorsorge“ und die Zinsänderung sowie operationale Risiken dem „Handelsergebnis“ zugeteilt, während die Schwankung des Eigenhandelsergebnisses dem „außerordentlichen Aufwand oder Ertrag“ und das Personalkostenrisiko dem „Verwaltungsaufwand“ zuzuweisen sind.

Das Planungsmodell sollte in jedem Fall periodisch angelegt sein. Die genannten Risiken sind auf Jahresbasis jeweils in die Planung der einzelnen Positionen der Erfolgsrechnung zu integrieren. Sofern keine anderen Angaben vorliegen, ist von einer stationären Risikosituation auszugehen.

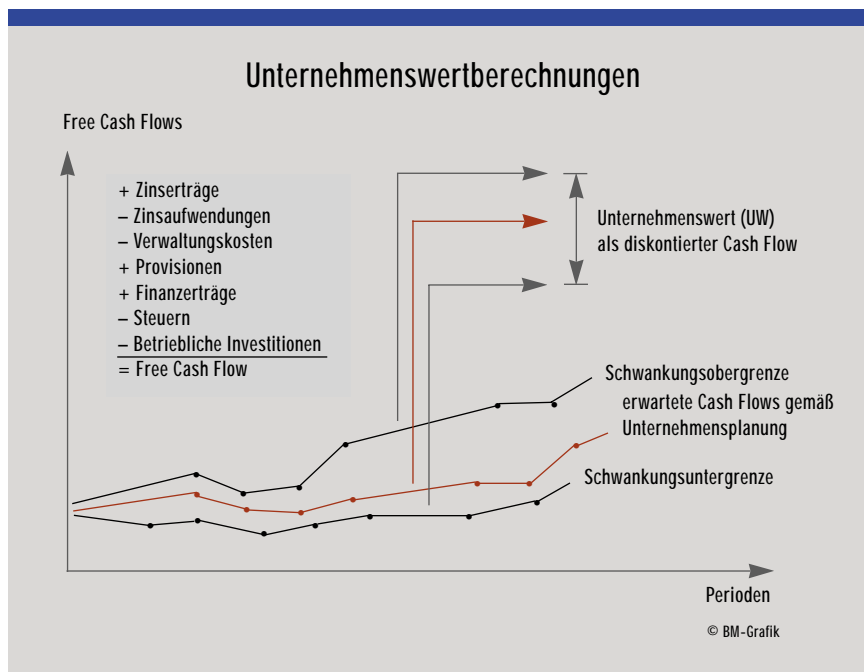
Grundsätzlich muss die Anzahl der Risiken für ein sinnvolles Modell im überschaubaren Rahmen bleiben. Deswegen ist es wichtig, sich bei der Auswahl auf die wesentlichen Risiken zu konzentrieren. Aus bereits existierenden und geeigneten Planungssystemen (beispielsweise im Bereich der Finanzmarktrisiken) werden die quantifizierten und aggregierten Risiken in Form einer Verteilungsfunktion übernommen.

Entscheidend ist, dass bei dieser betriebswirtschaftlichen Sichtweise die Einhaltung von gesetzlichen Vorschriften nicht maßgeblich ist. Denn das Gesamtsystem dient ausschließlich der betriebswirtschaftlichen Entscheidungsunterstützung für die Unternehmensführung. Eine Übereinstimmung mit den Kreditwesengesetz(KWG)- oder anderen Vorgaben wird nicht angestrebt. Diese sind in den jeweiligen Subsystemen zu berücksichtigen. So sollten etwa die Subsysteme für Markt- und Kreditrisiken den entsprechenden gesetzlichen Anforderungen genügen.

Unterstützung

Betriebswirtschaftliche risikoorientierte Unternehmensplanungssysteme erlauben die Einbindung aller für das Kreditinstitut maßgeblichen Risiken. Die wichtigsten Risiken werden in den Kontext der Unternehmensplanung gestellt und dort mittels Simulationsverfahren (Monte-Carlo-Simulation) aggregiert.

Dadurch wird es nicht nur möglich, ihre Streuung um die maßgeblichen Zielgrößen des Kreditinstituts (etwa Eigenkapitalrendite) aufzuzeigen, sondern zusätzlich ihre jeweilige Sensibilität zu berechnen. Durch die Bündelung der einzelnen Risiken innerhalb der verschiedenen Planungsperioden entsteht die Grundlage für eine wertorientierte Unternehmensführung.



Entscheidend ist, dass in diesen Systemen alle maßgeblichen Risiken erfasst werden, insbesondere solche, die bisher häufig vernachlässigt wurden (zum Beispiel Absatzrisiken). Integrierte Risikomanagementsysteme machen deutlich, dass Kreditinstitute nicht nur Kredit- und Finanzmarktrisiken ausgesetzt sind, sondern wie jedes andere Unternehmen ebenso durch Absatzmarkt- (etwa Kundenverluste) und Kostenrisiken gefährdet sein können.

Entsprechende Unternehmensplanungssysteme dienen primär der Unternehmensführung bei der Entscheidungsunterstützung und vermeiden daher die Einbeziehung einer unüberschaubaren Anzahl unbedeutender Detailrisiken. Sie sehen eine klare Fokussierung auf die wichtigsten Risiken vor, die unter Berücksichtigung bestehender Wechselwirkungen und kausaler Abhängigkeiten eingebunden werden.

Auf Grund dieses betriebswirtschaftlichen Brennpunktes steht die

Erfüllung bestimmter Anforderungen aus dem Kreditwesengesetz nicht im Zentrum solcher Planungssysteme. Denn Anforderungen aus dem Basler

Akkord werden in den Subsystemen wie etwa Kredit- oder Marktmodell berücksichtigt.

Integrierte risikoorientierte Unternehmensführungssysteme sind damit in erster Linie als Integrationsdach aufzufassen, das explizit die vorhandenen Teilsysteme einbezieht – und nicht ersetzt. Ihr betriebswirtschaftlicher Nutzen hängt deshalb maßgeblich davon ab,

inwieweit es gelingt, durch geeignete Schnittstellen die vorhandenen Subsysteme zu integrieren. ■

S E R V I C E

Bücher zum Thema
Bestellcoupon auf Seite 73

Karsten Füsler:
Neuronale Netze in der
Finanzwirtschaft,
1995, 98 Mark.

Werner Gleißner:
Faustregeln für
Unternehmer,
Leitfaden für strategische
Kompetenz und
Entscheidungsfindung,
2000, 255 Seiten,
98 Mark

Dr. Werner Gleißner und Dr. Herbert Lienhard sind Mitglieder des RMCE, Risk Management CompetenceCenter Europe in Leinfelden-Echterdingen.

Dr. Karsten Füsler arbeitet für die Ernst & Young Deutsche Allgemeine Treuhand AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Stuttgart.